



Deutscher Warmbreitbandmarkt

„Vor den Preisverhandlungen ist mir nicht bang“

Neuer Monat, gleiches Spiel: Das Sentiment am deutschen Warmbreitbandmarkt hat sich im September nicht aufgehellt. Die große Mehrzahl der von uns befragten Einkäufer ordert weiterhin nur unbedingt benötigte Mengen und wartet die weitere Entwicklung ab. Eine konjunkturelle Belebung ist nicht in Sicht. Preiserhöhungsforderungen wie etwa von Arcelormittal sind am Markt wirkungslos verpufft. Viele Einkäufer rechnen zum vierten Quartal sogar mit leichten Reduzierungen, da die Eisenerzpreise deutlich nachgelassen haben (siehe Titelstory Seite 5). Hinzu kommt: Der Auftragseingang der europäischen Werke dümpelt im Herbst 2019 weiter vor sich hin, da man unter der Nachfrageschwäche der Automobilindustrie leidet. Viele Einkäufer bringen sich bereits für die Preisgespräche für das Jahr 2020 in Stellung, die im kommenden Monat Fahrt aufnehmen werden. „Vor diesen Preisgesprächen ist mir nicht bang“, macht ein Einkaufsleiter deutlich.

Die Lieferzeiten bereiten keine Probleme. Die Materialverfügbarkeit am europäischen Markt ist ausgezeichnet. Die Lagerbestände bei den „autolastigen“ Service Centern liegen für die Jahreszeit immer noch zu hoch, berichten Einkäufer.

Importangebote sind zwar vorhanden, aber da keine Preisunterschiede zu europäischem Material bestehen, ordert man angesichts langer Lieferfristen lieber lokal.

Schließung von Ilva kann wohl vermieden werden

Vom größten europäischen Stahlwerk Ilva in Tarent, das zu Arcelormittal Italia gehört, kam in dieser Woche Entwarnung: Laut italienischen Medienberichten konnte eine staatlich angeordnete Schließung des Werkes aus Umweltgründen in letzter Minute vermieden werden. Somit bleibt ein bedeutender Flachstahl-Player am Markt.

Einkäufer erhalten in diesen Tagen Mails von den europäischen Stahlwerken, dass man sich gerne zum Austausch treffen will. Es geht wohl um eine Abschätzung der künftigen Bedarfe. „Wie lange die Durststrecke dauern wird, das kann keiner im Moment wirklich abschätzen“, sagt ein Einkaufsleiter. Grund für über-

triebenen Pessimismus sieht er aber nicht, denn innerhalb der verarbeitenden Industrie gibt es immer noch Bereiche, die gut laufen.

Für die anstehenden Gespräche mit den Stahlkochern sieht man sich auch deshalb gut gerüstet, weil die Kosten der wichtigen Vormaterialien Eisenerz, Kokskohle und Schrott allesamt gesunken sind.

Viele Marktteilnehmer glauben, dass Thyssenkrupp in diesem Jahr nicht mehr zur Ruhe kommen wird. „Bei Thyssen sind sie auf absehbare Zeit mit sich selbst beschäftigt“, ist ein Einkaufsleiter überzeugt. Ob und in welcher Form es zu einem Zusammengehen mit dem Stahlhandelshaus Klöckner kommen wird, sei völlig offen.

Obwohl auf dem deutschen und europäischen Stahlmarkt zuletzt einige Produktionskürzungen angeordnet wurden, ist die Stahlerzeugung bislang nur leicht gesunken. Da die Werke und werkseigenen Service Center wohl immer noch auf hohen Lagerbeständen sitzen und die Nachfrage eher mau ist, stellt sich für einen Einkaufsleiter eine naheliegende Frage: Wo gehen eigentlich die über 3 Millionen Tonnen Stahl hin, welche die deutschen Stahlwerke pro Monat produzieren?

Eva-Maria Vochazer